

EINLEITUNG

Zentraler Gegenstand dieser Arbeit ist die Typologie von *Körperbau und Charakter*, die der Psychiater Ernst Kretschmer mit der Monographie dieses Titels 1921 einführte. Sie beruht auf der Feststellung von Häufigkeitsbeziehungen zwischen Varianten des Körperbaus einerseits und den beiden wichtigsten Einheiten der psychiatrischen Nosologie sowie je spezifischen prämorbidem Charaktertypen andererseits. Prinzipielle Voraussetzung des Einbezugs letzterer ist die These des graduellen Übergangs zwischen normalen und pathologischen Erscheinungen. Auf dieser theoretischen Basis werden in einem weiteren Schritt der Verallgemeinerung aus den prämorbidem Typen die Grundtypen des Normalbereichs abgeleitet. Der Erklärungsanspruch ist zumindest tendenziell der einer *Totaltypologie* des Menschen: einer Systematik, in die jedes Individuum eingeordnet werden kann, und mit der alle wesentlichen Lebensäußerungen zu erfassen sind. Die weitreichende Erklärungsmacht dieser Lehre wird demonstriert durch ihre Anwendung auf die „Genialen“ und ihre kulturellen und politischen Leistungen. Die typologischen Diagnosen sind in der Regel solche eines individuellen Mischungsverhältnisses, nachdem die Seltenheit reiner Typen vorausgesetzt wird. Die Begründung der psychologischen Kontinuitätsthese ist eine *erbbiologische*, ebenso wie die der Beziehung zwischen den physischen und psychischen Erscheinungen, die dadurch zu integralen Typen der psychophysischen *Konstitution* zusammengeschlossen sind.

Das Vorhaben dieser Arbeit ist die *historische Rekonstruktion* dieser Typologie: Kretschmers Problemstellung, Methodik, Begriffe, Befunde und Erklärungen werden im Vergleich mit zeitgenössischer Literatur relevanter Fachgebiete und im Lichte einschlägiger historischer Untersuchungen in entstehungs- und wirkungsgeschichtlicher Perspektive auf ihre damalige wissenschaftliche Plausibilität und pragmatische Bedeutung sowie ihre weltanschaulichen Bezüge hin untersucht, um ein Bild vom historischen Ort dieser Typologie zu erhalten.

Für die Wissenschaftshistorik ist Kretschmers Typologie von Interesse als die zeitweise stark beachtete Theorie eines Autors, der in seinem Fach eine prominente Stellung einnahm in einem Zeitraum, der sich von den 20er Jahren bis in die frühen 60er Jahre hinein erstreckt und somit die Jahre der Weimarer Republik, des Nationalsozialismus und der frühen Bundesrepublik umfasst.

Zur ursprünglichen Wirkung von *Körperbau und Charakter* heißt es in einem 1965 erschienenen ausführlichen Nachruf auf Kretschmer von H.C.Rümke, Ordinarius der Psychiatrie in Amsterdam, dieses Buch habe ihn „mit einem Schlage weltberühmt“ gemacht;¹ die auch jenseits der Fachgrenzen starke Beachtung bezeugt der Kunsthistoriker Sir Ernst Gombrich: Das Buch sei „the talk of the day“ gewesen.² In Fachkreisen war Kretschmer zur Zeit des Erscheinens der Typologie bereits bekannt - vor allem durch seine Habilitations-

schrift *Der sensitive Beziehungswahn*, die 1918 als sein erstes Buch erschien. Kretschmer stammte aus Württemberg, wo er 1888 geboren wurde, und absolvierte sein Studium in Tübingen; dort wurde er 1914 promoviert und vier Jahre später habilitiert bei Robert Gaupp, der vor der Übernahme des dortigen Lehrstuhls (1906) Oberarzt bei Emil Kraepelin gewesen war, der führenden Gestalt der deutschen Psychiatrie in den ersten Dekaden dieses Jahrhunderts. Als außerordentlicher Professor der Psychiatrie in Tübingen legte Kretschmer in kurzer Folge drei weitere Bücher vor: 1921 die Typologie, 1922 die *Medizinische Psychologie*, und 1923 die Arbeit *Über Hysterie*, die aus einer Reihe von Aufsätzen hervorging, die er seit 1916 als Lazarettarzt des Weltkriegs veröffentlicht hatte. 1926 folgte Kretschmer dem Ruf nach Marburg, wo er in den folgenden 20 Jahren als Ordinarius und Leiter der Universitäts-Nervenklinik ein auf seine Typologie bezogenes Forschungsprogramm durchführte und außerdem die Entwicklung und Organisation der allgemeinen ärztlichen Psychotherapie vorantrieb, die als zweite Dominante seines Werkes anzusehen ist. 1946 kehrte Kretschmer nach Tübingen zurück und übernahm den Lehrstuhl, den sein Lehrer Gaupp bis 1936 innegehabt hatte; 1959 wurde er dort emeritiert. Nach dem frühen Publikationsschub legte Kretschmer keine weiteren fachwissenschaftlichen Monographien vor; es erschienen von ihm noch drei Bücher: 1929 das auf früheren Vorlesungen beruhende Werk *Geniale Menschen*, 1949 die Aufsatzsammlung *Psychotherapeutische Studien*, und 1963, ein Jahr vor seinem Tode, seine Memoiren mit dem Titel *Gestalten und Gedanken*.³

Die von Kretschmer gestifteten konstitutionstypologischen Kategorien wurden im Laufe der 20er und 30er Jahre in der Medizin und in den mit ihr kommunizierenden Bereichen der Administration eingebürgert.⁴ Noch heute wird seine Terminologie der Körperbausystematik mit dem *leptosomen*, dem *pyknischen* und dem *athletischen* Habitus gelegentlich verwendet, während in der englischsprachigen, vor allem aber der amerikanischen Literatur die in den 40er Jahren im Anschluss an Kretschmer von dem Psychologen und Mediziner William Sheldon gestiftete gebräuchlicher ist, - doch der in beiden Fällen in wissenschaftshistorischer Perspektive eigentlich bedeutsame Sachverhalt ist das Verschwinden des gesamten übrigen Komplexes: des jeweiligen theoretischen Unterbaus, der behaupteten hochsignifikanten systematischen psychosomatischen Beziehungen sowie des entsprechend umfassenden Begriffs der *Konstitution*.⁵ Damit geht es diesen beiden Typologien nicht anders als der noch weitaus wirkungsvolleren von C.G.Jung, dessen berühmter Gegensatz von *Extraversion* und *Introversion* das Paradebeispiel ist für den von Paul Helwig so genannten Vorgang der Emanzipation einer nützlichen Terminologie von der ihr ursprünglich zugrundeliegenden Theorie.⁶ Einzelne der von Kretschmer, Sheldon und weiteren Autoren vorgestellten Zusammenhänge mögen nach wie vor Themen der Forschung sein, und die mit der erbbiologischen Erklärung des psycho-somatischen Zusammenhangs gegebene nativistische Grundtendenz mag fortbestehen und weiter kontrovers diskutiert werden, aber der Hang zum System,

zur umfassenden Klassifikation mit vergleichbar weitreichendem Erklärungsanspruch, ist nicht mehr gegeben.

Die Wissenschafts- und Medizinhistorik hat sich bisher nicht mit Kretschmers Typologie in der hier anvisierten, über eine reine Genealogie der Ideen hinausgehenden Weise befasst;⁷ auch gibt es bislang keine Arbeiten über sein Gesamtwerk oder über Kretschmer als historische Figur (im Sinne einer intellektuellen Biographie). Es ergibt sich aber aus etlichen Veröffentlichungen bereits ein Bild, das weitere Gründe für eine nähere Befassung bietet:

Hans-Georg Güse und Norbert Schmacke vertreten in ihrer kombiniert wissenschafts- und sozialhistorischen Darstellung der Geschichte der deutschen Psychiatrie (1976) die Auffassung, Kretschmers Typologie füge sich „nahtlos“ ein in eine zu der Zeit somatologisch und speziell erbbiologisch ausgerichtete psychiatrische Wissenschaft, die eine „eigenständige Psycho- oder Soziodynamik der Krankheit“ nicht zugelassen habe.⁸ Als ein historisch spezifischer *praktischer* Aspekt des Vererbungsdogmas wird die Teilnahme der Psychiatrie an der sogenannten Rassenhygiene im Nationalsozialismus aufgezeigt, insbesondere an der Durchführung des 1933 erlassenen „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“, mit dem das Mittel der Zwangssterilisierung eingeführt wurde; hier wird Kretschmers Typologie unter einem werkspezifischen Aspekt eingeordnet: Sie entspreche einer zu der Zeit starken Tendenz, die Grenzen von Psychose und Charakteranomalie (Psychopathie) aufzuheben, womit die Forderung nach Erweiterung der Sterilisationspraxis auf letztere verbunden worden sei.⁹ Dies erscheint prinzipiell einleuchtend, aber wir erfahren nicht, ob diese Typologie tatsächlich in diesem Argument eingesetzt wurde, und ob von ihrem Autor oder von anderen Protagonisten. Die Tatsache, dass Kretschmer selbst zu der halbamtlichen Literatur zum Sterilisationsgesetz beitrug, wird von Benigna Schönhagen in ihrer Dissertation über Tübingen während des Nationalsozialismus (1988) angesprochen, aber eine besondere Funktion der Typologie wird hier nicht in Erwägung gezogen.¹⁰

Im Unterschied zur Psychiatriehistorik hat sich die der Psychologie ausführlicher mit *Typologie* befasst, da dieses Fach in den 20er Jahren einem zunehmenden Interesse am Thema der Persönlichkeitsunterschiede folgend mehrere solche Systeme hervorbrachte; in diesem Zusammenhang sind erhebliche nationale Unterschiede festgestellt worden: Die großen Typologien der 20er Jahre sind Erzeugnisse der *deutschen* Psychologie, wohingegen die *englischsprachige* Persönlichkeitsforschung hierfür kein Interesse zeigte.¹¹ Diese deutsche Präferenz blieb über 1933 hinaus mit verstärktem ideologischen Gehalt bestehen,¹² doch wie vor allem Ulfried Geuter aufgezeigt hat, geriet sie im weiteren Verlauf unter den Druck eines neuen Strebens nach Professionalisierung, wobei technisch handhabbare Kriterien aufgewertet wurden.¹³ Eine anfängliche Vorreiterfunktion der Kretschmer'schen Typologie wird von Geuter kurz angesprochen, aber die Zusammenhänge und Konflikte sind bisher nicht näher betrachtet worden.¹⁴ Das Verschwinden der großen Typologien aus der deutschen Psychologie wird von Alexandre Métraux (1985) einbezogen in die Rekonstruktion einer in den 60er

Jahren erfolgten Durchsetzung einer pragmatistischen sowie objektivistischen, quantitative Verfahren privilegierenden Programmatik, hier vorgestellt als „Amerikanisierung der Psychologie in der Bundesrepublik“. ¹⁵ Die vielen aus den USA stammenden Lehrbücher zur Geschichte der Psychologie (die dort einen Teil des offiziellen Lehrplans dieses Fachs abdecken) entsprechen dem Zweck facheigener Geschichtsschreibung, den erreichten Zustand zu begründen: Historische „Sackgassen“ wie etwa die Konstitutionslehre und die großen Typologien werden ganz gemieden oder dem Gesamtvorgang des wissenschaftlichen Fortschritts eingeordnet, wobei dann Kretschmer als „Vorläufer“ Sheldons erscheint, der dessen intuitiven Ansatz durch ein quantifizierendes Verfahren verwissenschaftlicht habe, aber im Hinblick auf die psycho-somatischen Korrelationen allzu optimistisch gewesen sei. ¹⁶

Neben Psychiatrie und Psychologie ist hier ein weiteres Fachgebiet von großem Interesse: die Anthropologie, denn mit Kretschmers Aufstellung von Typen des Körperbaus, der Feststellung psychischer Korrelate, und schließlich dem Ausgriff auf kulturelle und politische Erscheinungen sind gleich mehrere Parallelen gegeben zu dem Projekt der *Rassesystematik*, das für die Anthropologie über einen sehr langen Zeitraum geradezu konstitutive Bedeutung hatte, und das erst in jüngerer Zeit aus diesem Fach verschwunden ist. Es drängen sich Fragen auf nach der Rezeption der Kretschmer'schen Typologie durch Rassesystematiker und nach Kretschmers eigener Positionierung seiner Typologie in dieser Beziehung. In der Literatur zur Geschichte von Anthropologie und Rassenlehre blieb dieses Verhältnis bisher unbeachtet; eine ganz allgemein gehaltene Mutmaßung, Kretschmer habe mit seiner Typologie die „Überzeugungskraft“ der Rassetypologie von H.F.K.Günther gestärkt, die unter den Nationalsozialisten halbamtlichen Status erlangte, findet sich in dem Buch des Genetikers Peter Emil Becker über Sozialdarwinismus und Rassismus (1990), wird dort aber nicht näher begründet oder mit Literaturhinweisen belegt, ¹⁷ was hier als Anregung aufgefasst werden soll, dieses Verhältnis zu untersuchen.

Bei allen genannten Aspekten von Kretschmers Typologie kommt der Zeit des Nationalsozialismus eine besondere Bedeutung zu; das Interesse an den Entwicklungen dieses Zeitraums wird verstärkt durch die in der Literatur vorhandenen Informationen zu Kretschmers persönlichem Verhalten:

Wie bereits angesprochen, beteiligte sich Kretschmer an den Vorbereitungen zur Umsetzung des Zwangssterilisationsgesetzes von 1933. Die andere Seite seiner Figur ist, dass er sich schon vor 1933 gegen die nordistische Rasseideologie ausgesprochen hatte und von Anfang an als Regimegegner galt: Aus politischen Gründen wurde Kretschmer mehrfach in Berufungsverfahren als erstplazierter Kandidat übergangen. ¹⁸ Sein erster allgemein politisch verstandener Akt war der Rücktritt vom Amt des Ersten Vorsitzenden der *Allgemeinen ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie* im Zuge der sogenannten Gleichschaltung im April 1933; diese Vorgänge und die weitere Entwicklung sind von Regine Lockot eingehend untersucht worden, und ihre Arbeit über Psychoanalyse und Psychotherapie im Nationalsozialismus (1985) bietet auch das ausführlichste Bild

von Kretschmers Verhalten:¹⁹ Der bisherige Zweite Vorsitzende, dem das vakante Amt nun zustand, war C.G.Jung, der es im Juni 1933 übernahm, während mit den neuen Machthabern über eine Reorganisation verhandelt wurde, wobei der aus der Adler'schen Schule kommende Arzt und Jurist Martin Göring, ein Verwandter Hermann Görings, eine führende Rolle spielte. Im folgenden September 1933 wurde die alte Gesellschaft als ein überstaatlicher Verbund unter dem Vorsitz von Jung neu konstituiert; als ein Landesverband wurde eine deutsche Gesellschaft gegründet, die unter Göring nach dem Führerprinzip organisiert wurde.²⁰ In einem Brief an M.Göring bezeichnete Kretschmer seinen Rücktritt ein halbes Jahr später als unpolitischen Akt und begründete ihn mit Einwänden pragmatischer Art gegen die bisherige Struktur. Kretschmer wurde von Göring und seinem Institut weiter umworben, und als Jung 1940 die Präsidentschaft der überstaatlichen Gesellschaft niederlegte, kontaktierte Göring auch Kretschmer, da eine international akzeptable Figur gebraucht wurde; Kretschmer zögerte, stellte Fragen über die Gründe von Jungs Rücktritt und äußerte Vorstellungen über inhaltliche Entwicklungen, erklärte auch, dass angesichts der großen militärischen Erfolge Deutschlands die Zurückhaltung in internationalen Körperschaften und Kongressen aufgegeben und möglichst viele Führungspositionen mit Deutschen besetzt werden sollten, lehnte das Angebot aber schließlich ab mit dem Hinweis auf die ihm unangenehmen Schulenzwistigkeiten.²¹

Seit seinem Rücktritt vom Vorsitz dieser Gesellschaft bemühte sich Kretschmer um den Aufbau einer Sektion für Psychotherapie im *Deutschen Verein für Psychiatrie* in Absprache mit dem regimenahen Ernst Rüdin,²² und als 1935 unter dessen Vorsitz die Psychiater und Neurologen zwangsvereinigt wurden, wollte Kretschmer, der in den Beirat gewählt wurde, die psychotherapeutische Sektion weiterführen, wozu sich Rüdin wegen Kretschmers schlechtem politischen Ruf von der Hessischen Ärztekammer die Unbedenklichkeit bestätigen ließ.²³ Rüdin war der führende Vertreter der organisierten Rassenhygiene in der Psychiatrie; zwischen beiden bestand ein kollegiales Verhältnis, aber Rüdin war auch verärgert, weil Kretschmer mehrfach in konkreten Antragsfällen zur Zwangssterilisation Gegengutachten erstellte.²⁴ Dieses Verhalten steht im Widerspruch zu der von Güse und Schmacke vertretenen Ausweitungsthese, wonach aber die Möglichkeit einer entsprechenden Nutzung durch andere Autoren sowie die einer indirekten Legitimation solcher Forderungen durch Kretschmers Konstitutionslehre grundsätzlich weiter gegeben ist.

Ein besonderer Aspekt der historischen Figur Kretschmers ist sein Verhältnis zur sogenannten „Aktion T 4“ der massenhaften Ermordung von als unheilbar eingestuft und als nutzlose Esser disqualifizierten Menschen: An den Anfang 1939 begonnenen Planungen und an der Durchführung waren namhafte Ordinarien und Anstaltsleiter beteiligt; wie der medizinische Leiter von T 4, der Würzburger Ordinarius der Psychiatrie Werner Heyde nach dem Krieg rechtfertigend erklärte, hatte mehr als ein Drittel der damaligen Ordinarien dieses Fachs als Gutachter mitgewirkt.²⁵ Die zur Mitarbeit ins Auge gefassten Personen

wurden vorher politisch überprüft.²⁶ Kretschmer schreibt in seinen Memoiren, er selbst sei „bezeichnenderweise“ weder eingeladen noch „schriftlich orientiert“ worden; zu den Möglichkeiten des Protests heißt es dort, unter den gegebenen Verhältnissen sei es nur möglich und auch geboten gewesen, dass „jeder an seinem Platze und soweit seine Stimme reichte“ widerspreche, was er vor seinen Mitarbeitern mit scharfen Worten getan habe.²⁷ Zu den Auswirkungen dieses Programms auf seine Klinik stellt Kretschmer fest: „Manche Kliniken, wie auch meine Klinik und ihre Patienten, blieben unbehelligt.“ Weitere Angaben - etwa über mögliche Besuche von Kontrollkommissionen, die in die renitenten Anstalten geschickt wurden - macht Kretschmer nicht.²⁸

Kretschmer trifft in seinen Memoiren die allgemeinere Feststellung, es hätten in seiner Klinik alle schutzbedürftigen Patienten diesen Schutz erhalten, darunter „Linksparteiler, jüdische Menschen, Kirchenleute“.²⁹ Nicht erwähnt wird darin seine Beteiligung an der Rettung des Marburger Romanistikprofessors und Widerstandskämpfers Werner Krauss, der 1942 nach der Aufdeckung der Organisation um Harro Schulze-Boysen und Adolf Harnack (der von der Gestapo so genannten „Roten Kapelle“) verhaftet worden war: Er wurde von Kretschmer für geisteskrank erklärt und damit vor der Hinrichtung gerettet; wie der damalige Universitätsrektor Rudolf Reinhardt 1976 mitteilte, hatte Kretschmer sein Gutachten in Absprache mit dem Jura-Professor Stock zu diesem Zweck abgefasst.³⁰

Rektor Reinhardt, selbst Nationalsozialist, kam durch Kretschmer indirekt in Schwierigkeiten, da er ihn 1942 zum Dekan der medizinischen Fakultät ernannte; er erhielt daraufhin eine Vorladung zur Gauleitung nach Kassel, und wie er nach eigenen Angaben nach dem Kriege erfuhr, sollte er dort verhaftet werden, was aber nicht geschah.³¹

Kretschmers Amtsführung als Dekan war geprägt vom ständigen Streit mit dem Gauleiter; die Querelen zwischen Kretschmer und den Funktionären vor allem wegen Einstellungslisten in den Jahren 1943 und 1944 hat Hans Heiber dargestellt.³² Kretschmer ging über Einwände gegen die Verletzung seiner Kompetenzen weit hinaus: Auf einem Festakt im Auditorium maximum der Universität Marburg im Dezember 1943 anlässlich der einhundertsten Wiederkehr des Geburtstages von Robert Koch hielt Kretschmer als Dekan eine Rede, die einige Unruhe auslöste; hierzu zitiert Heiber aus einem Brief des nationalsozialistischen Hygienikers Wilhelm Pfannenstiel an seinen persönlichen Freund, den Berliner Psychiatrie-Ordinarius und T4-Aktivisten Max de Crinis, in dem es heißt, Kretschmer habe

„in wohlgesetzter Rede betont, daß die Wissenschaft sich endlich wieder frei machen müsse von allen politischen Bindungen oder zeitbedingten Tendenzen, wenn sie auf unseren hohen Schulen Bestand haben wolle.“

Crinis könne sich wohl denken, „wie begeistert“ die „ganze reaktionäre ‘Gerusia’ von dieser programmatischen Ablehnung jeder politischen Haltung unserer deutschen Wissenschaftler“ gewesen sei.³³ Dass Kretschmer solche Forderungen nicht direkt aussprach, ergibt sich schon aus der Tatsache, dass er nicht verhaftet wurde, aber der Redetext, den Kretschmer in seine Memoiren

einfügte, war unter den gegebenen Verhältnissen wohl hart an der Grenze: „Dem Geist kann man nicht befehlen“, heißt es darin, und die Medizin wird vorgestellt als ein ständiger Kampf gegen den Tod, der „nicht durch Massenaufgebot“, sondern durch einzelne vorangebracht werde, durch Persönlichkeiten wie Koch, die man „eher totschiagen“ als „ins zerstreuende Getümmel hinausziehen“ könne. Diese und weitere Formulierungen (gegen Tagesmoden und für Wahrhaftigkeit) sind keine explizit politischen, waren aber 1943 offenbar brisant: Kretschmer berichtet in seinen Memoiren, es sei ihm durch Dritte zugetragen worden, er würde sich „um seinen Hals reden“, und der Gauleiter habe 1944 gesagt, mit solchen wie Kretschmer werde nun Schluss gemacht; ohne sein Wissen hätten seine „treuen Mitarbeiter“ eine geheime Zuflucht vorbereitet.³⁴

Kretschmers Verhalten gehört nicht zum Gegenstand vorliegender Arbeit, so dass die zitierten Berichte hier nicht überprüft werden, aber es ist an dieser Stelle auf zwei grundsätzliche Übereinstimmungen mit den Ergebnissen der historischen Forschung hinzuweisen, die sie durchaus plausibel erscheinen lassen: Sie fügen sich ein in das Bild eines von Rangeleien verschiedener Instanzen geprägten NS-Staates,³⁵ und sie entsprechen der Tatsache, dass im Rahmen etablierter zeitgenössischer Vorstellungen von den Aufgaben der Medizin und der Wissenschaften nicht nur das eugenische Programm seinen Platz hatte, sondern speziell auch das Mittel der Zwangssterilisation, das zu der Zeit auch in anderen Ländern eingesetzt oder erwogen wurde,³⁶ und dies auch von solchen Wissenschaftlern, die wie Kretschmer keiner nordistischen Rassemythologie zusprachen. Elemente derselben ließen sich hier jedoch hinzufügen, und da mit der Diktatur günstige Bedingungen zur Umsetzung auch der rassetypologisch neutralen Programme gegeben waren, ergibt sich ein komplexes Feld von Bedingungen und Beziehungen, in dem eine Lehre wie die Kretschmer'sche zu verorten ist.

Das Arbeitsziel ist ein Bild vom historischen Ort dieser Typologie und weiterer Systeme in einem zeitgenössischen Gefüge von Tatsachenannahmen und Wert- und Zwecksetzungen: Ermittelt werden soll, auf welche wissenschaftlichen Fragestellungen mit den Typologien Kretschmers und weiterer Autoren geantwortet wurde, welche Annahmen vorausgesetzt, welche Methoden angewandt, welche Ergebnisse gemeldet und welche Folgerungen gezogen wurden, welche pragmatische Bedeutung diese Fragen und Antworten hatten, und welche weltanschaulichen Momente hier eingingen; es soll festgestellt werden, welche Bearbeitungen der in Kretschmers Typologie enthaltenen Themen bereits vorlagen, um einen Kontext der Genese zu erhalten, und es soll vor diesem Hintergrund die Rezeption dieser Typologie untersucht werden, ihr weiteres Verhältnis zu ähnlichen oder andersartigen (nicht- oder antitypologischen) Angeboten, und ihre weitere Entwicklung im Lichte der Rezeption; dabei sollen insbesondere auch die je fachspezifischen oder national unterschiedlichen Aspekte der verschiedenen Typologien und auch der gegnerischen Konzeptionen herausgearbeitet werden.

Die eingangs gegebene Bezeichnung des Vorhabens als *historische Rekonstruktion* impliziert nach in der Wissenschaftshistorik eingebürgertem Sprachge-

brauch die Abgrenzung von dem der *rationalen Rekonstruktion*: Grundsätzlich gelten alle in dieser Arbeit gestellten Fragen der Problemlage und Plausibilität dieser und anderer Theorien (Typologien) im zeitgenössischen Urteil, nicht aber den an einem überzeitlichen Standard zu messenden objektiven Erkenntnis-schritten ihrer Genese.³⁷ Wenn hier zum Schluss bei der Erörterung des Niedergangs der Großtypologien auch gegenwärtige Positionen der Wissenschaft zur Sprache kommen, wird keine Bewertung nach allgemeinen Kriterien wissenschaftlicher Rationalität vorgenommen; dieses einem rein historischen Interesse entsprechende Vorgehen zwingt keineswegs zum Verzicht auf die Kennzeichnung logischer Defekte und anderer Schwächen der erörterten Argumente, aber dem läge hier nicht die programmatische Absicht zugrunde, eine Linie des Erkenntnisfortschritts herauszuarbeiten oder dessen Fehlen festzustellen.³⁸ Es wird aber auch nicht die strenge *soziologische* Gegenposition zur rationalen Rekonstruktion eingenommen und das rationale Skelett der Wissenschaftsentwicklung einfach durch ein soziologisches ersetzt.³⁹ Im Einklang mit dem in der Wissenschaftshistorik zugenommenen Interesse an Komplexität und Kontingenz und der dabei geschwundenen Bedeutung exklusionistischer Paradigmen wird in dieser Arbeit keine besondere Theorie der historischen *Kausalität* vorausgesetzt. Verzichtet wird insbesondere auch auf die Erforschung privater Motive, da es sich bei diesem Vorhaben nicht um eine intellektuelle Biographie handelt; damit werden nicht Werk und Autor mit ontologischer Strenge gegeneinander abgeschottet, sondern es wird eine Perspektive gewählt: Gerade im Rahmen einer historischen Untersuchung ist ein Text immer auch als Handlung zu betrachten - wie etwa Kretschmers oben erwähnte Veröffentlichung eines Papiers zur Rechtfertigung der Zwangssterilisation - und steht so in einem engen Zusammenhang mit der ausführenden Person, doch deren Rekonstruktion zu einem schlüssigen Gesamtbild liegt außerhalb einer theoriegeschichtlichen Perspektive und gehört nicht zum Thema dieser Arbeit.

Die Rekonstruktion erfolgt auf dem Wege der vergleichenden Untersuchung zeitgenössischer Literatur, ausgehend von Kretschmers *Körperbau und Charakter*. Als nachrangige Gegenstände der Rekonstruktion werden die großen Typologien der 20er Jahre hinzugezogen; von den bei der Auswahl konsultierten Werken der Sekundärliteratur war die von Wolfgang Ruttkowski erstellte und kommentierte Bibliographie *Typologien und Schichtenlehren* besonders hilfreich.⁴⁰ Die weitere Literaturlauswahl ist bestimmt von den einzelnen Themen und Aspekten von Kretschmers Typologie, zu deren Feststellung der Urtext von 1921 im Anschluss an diese Einleitung einer eingehenden Lektüre unterzogen wird; dies ist aus einem weiteren, oben schon angedeuteten Grunde erforderlich: Nach der Emanzipation ihrer Terminologie ist Kretschmers Typologie nur scheinbar konserviert, und die in der heutigen Literatur sichtbare Konsequenz ist, dass in der Annahme einer Vertrautheit tatsächlich von Mutmaßungen ausgegangen wird; da sich im historiographischen Schrifttum Fehldarstellungen sogar der einfachsten Strukturmerkmale von Kretschmers Typologie finden,⁴¹ ist von vornherein anzu-

nehmen, dass ihre Grundlagen ebenso wie die historisch durchaus belangvollen Details noch weitaus weniger bekannt sind.

Geleitet von Kretschmers Typologie und ihren Themen und Bezügen wird weiteres Quellenmaterial hinzugezogen; hierzu gehören vor allem auch weitere Veröffentlichungen Kretschmers, darunter auch solche, die nicht direkt mit der Typologie befasst sind. Da vorliegende Arbeit nicht nur keine intellektuelle Biographie ist, sondern auch keine umfassende Studie des Gesamtwerks, hat dieses hier als Kontext ersten Grades zu gelten. (Anzumerken ist, dass *Körperbau und Charakter* schon nach den einfachen Kriterien der Auflagenentwicklung und der Rezeption als Kretschmers Hauptwerk zu gelten hat, so dass aus dieser Perspektive das Gesamtwerk bereits weitgehend erfasst wird, was aber kein programmatischer Gesichtspunkt vorliegender Arbeit ist.⁴²) Als weitere Quellen werden thematisch relevante Veröffentlichungen der direkt betroffenen Fachgebiete hinzugezogen: der Psychiatrie sowie weiterer medizinischer Fächer, der Psychologie und der Anthropologie. Die Auswahl entspricht verschiedenen qualitativen Kriterien: dem Rang des Autors im jeweiligen Fach, der historischen Bedeutung einer jeweils vertretenen Schule oder Richtung, sowie auch dem Rang des Publikationsorgans (Fachverbandsorgane und Handbuchsammlungen wurden generell bevorzugt); die Rangzuweisungen folgen der einschlägigen Sekundärliteratur sowie der zeitgenössischen Zitierpraxis. Letztere war auch ein wesentlicher Gesichtspunkt der Literatúrauswahl, um die im Sinne einer Debatte aufeinander bezogenen Publikationen zusammenzuführen.

Nicht durchgeführt wurden flächendeckende bibliometrische Forschungen: Entsprechende Angaben werden gegebenenfalls wiederum der Sekundärliteratur entnommen, wie auch biographische Informationen, und wie vor allem die *sozial-historischen* Forschungsergebnisse, die hier zur Kontextualisierung beigezogen werden, sowie die im engeren Sinne *wissenschaftshistorischen* Informationen über Entwicklungen in der relevanten Grundlagenforschung (speziell der Vererbungsforschung).

Ausgewertet wurde neben der deutschsprachigen Literatur vor allem die englischsprachige, sowie in geringerem Ausmaß auch die französische, womit die zu der Zeit führenden Wissenschaftsnationen erfasst sind.

Die Vielfalt der mit Kretschmers Typologie gegebenen Bezüge zwingt zur Beschränkung der Untersuchung auf *wissenschaftliche* Literatur, wobei populärwissenschaftliche nicht rigoros ferngehalten werden soll - zumal die Grenze keineswegs wasserdicht ist -, doch kann sie nicht systematisch mit einbezogen werden. Fragen nach außerwissenschaftlichen Ideen zum Verhältnis von Körperbau und Charakter, nach außerwissenschaftlichen Charaktertypologien oder nach der Rezeption wissenschaftlicher Beiträge etwa in der Belletristik können hier keine forschungsleitende Rolle spielen, so dass nur einzelne, im Hinblick auf unser Thema besonders beachtenswerte Fälle angesprochen werden.

Der erforschte Zeitraum umfasst erstens ein Vorfeld von etwa 50 Jahren, vor allem den Abschnitt seit der Jahrhundertwende, einschließlich des Umfelds der zeitgleichen Publikationen, sowie zweitens den Zeitraum bis zum Verschwinden

der großen Typologien im Laufe der 60er Jahre. Die rezeptionsgeschichtliche Hälfte ist die längere und wird deswegen und vor allem wegen eines Wechsels der leitenden Gesichtspunkte wiederum geteilt in zwei Teile, die voneinander durch das Jahr 1933 abgegrenzt sind. Die drei Teile sind nach unterschiedlichen Gesichtspunkten in Kapitel aufgeteilt; diese Aufteilung und die jeweils leitenden Themen werden in besonderen Einleitungen vorgestellt, die jeweils an den vorausgegangenen Teil beziehungsweise im Fall des ersten Teils an die einführende Analyse von Kretschmers *Körperbau und Charakter* anschließen.

ANMERKUNGEN

¹ H.C.Rümke, „Ernst Kretschmer und die Psychiatrie gestern, heute und morgen“, in *Z.Psychotherapie med. Psychol.* 15 (1965), S.53-60, zit. S.56; Rümke (1893-1967) war „this century’s most important Dutch psychiatrist“ laut J.A.Belzen, „The impact of phenomenology on clinical psychiatry: Rümke’s position between Jaspers and Kraepelin“, in *Hist.Psychiatry* 6 (1995), S.349-385, zit. S.349.

² E.Gombrich, „Norm and Form: The Stylistic Categories of Art History and their Origins in Renaissance Ideals“, in idem, *Norm and Form* (1966), S.81-98, zit.S.82; diese Aussage gilt der Rezeption im deutschen Sprachraum: Gombrich stammt aus Wien und kam wegen des Nationalsozialismus nach England.

³ Die übrigen, nach den *Psychotherapeutischen Studien* unter seinem Namen erschienenen Sammlungen sind posthume Editionen, herausgegeben und zum Teil bearbeitet von seinem Sohn und Fachkollegen Wolfgang Kretschmer, die auch bis dahin unveröffentlichtes Material enthalten: *Mensch und Lebensgrund* (1966), *Vorlesungen über Psychoanalyse* (1973), *Psychiatrische Schriften 1914-1962* (1974), letztere mit einer Werkbibliographie. - Biogr. Angaben nach E.Kretschmer, *Gestalten und Gedanken* (1963).

⁴ cf. P.J.Weindling, *Health, race and German politics between national unification and Nazism, 1870-1945* (1989), S.532.

⁵ Das Verschwinden des Themas „Konstitution“ ist nachzuvollziehen in dem großen Sammelwerk *Psychiatrie der Gegenwart*: Die in den 60er Jahren erschienene erste Auflage, herausgegeben von H.W.Gruhle, R.Jung, W.Mayer-Gross und M.Müller, enthielt einen ausführlichen Beitrag „Konstitution“ von Kretschmers früherem Oberarzt Klaus Conrad in Bd.1/Teilbd.1 (1967), S.71-151 (dieser Beitrag erschien posthum). In der um 1980 erschienenen zweiten Auflage des Gesamtwerks, nun herausgegeben von K.P.Kisker, J.-E.Meyer, C.Müller, E.Strömngren, wurde das Thema unter demselben Titel „Konstitution“ erörtert von Detlev von Zerssen in Bd.1/Teilbd.2 (1980), S.619-705; nachdem in diesem Beitrag nochmals Kretschmer und William Sheldon als die bekanntesten Vertreter der umfassenden systematischen Konstitutionslehre vorgestellt werden, heißt es (S.626-627), diese Lehren „treten allerdings in ihrer wissenschaftlichen Bedeutung mehr und mehr in den Hintergrund, da die mit modernen objektivierenden Forschungsmethoden nachweisbaren psychomorphologischen Zusammenhänge durchweg geringer sind und auch ihrer Art nach nur teilweise mit den ursprünglichen mehr oder weniger intuitiv konzipierten Zusammenhängen in Einklang stehen.“ In der 1986-1989 erschienenen 3.Auflage, von den Herausgebern der zweiten und H.Lauter herausgegeben, ist der Begriff in keinem der neun Bände mit einem eigenständigen Beitrag vertreten. Die 1999

vorliegenden ersten zwei Bände der 4. Auflage, herausgegeben von H. Helmchen, F. Henn, H. Lauter, N. Sartorius, enthalten keinen Beitrag über „Konstitution“, und der Begriff erscheint auch nicht im Stichwortverzeichnis. Auf die Umstände dieses Verschwindens und stattgefundenen Kontroversen sowie auf die Inhalte der genannten Beiträge wird im letzten Kapitel (3.4) vorliegender Arbeit eingegangen, wie auch auf vergleichbare Entwicklungen in anderen Fächern. - Eine kleine bibliometrische Untersuchung zu Kretschmers heutiger Geltung hat Heinz Häfner durchgeführt; aus dem Ergebnis seiner Zitatenzählung in je zwei psychiatrischen Fachzeitschriften aus den USA, Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland zieht er die Schlußfolgerung, Kretschmer sei inzwischen vor allem aus der englischsprachigen Literatur fast völlig verschwunden (was für Emil Kraepelin und Kurt Schneider nicht gelte): „Ernst Kretschmer 1888-1964“, in *Psychol. Medicine* 20 (1990), S.487-492, zit. S.487; ausgewerteter Zeitraum 1965-1984; hier wird allerdings nicht unterschieden zwischen historischem Hinweis und inhaltlicher Auseinandersetzung, so dass die Aussagekraft der Zählung begrenzt ist. In maßgeblichen englischsprachigen Lehrwerken wird Kretschmer mehrmals und nicht nur beiläufig gewürdigt, aber für unser Thema ist wichtiger, dass Hinweise auf die *Typologie* nicht mehr den Charakter einer laufenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung haben: In M. Gelder/D. Gath/R. Mayou, *Oxford Textbook of Psychiatry*, 2. Aufl. (1989), sind von den bedeutenden Figuren der Psychiatriegeschichte lediglich Kraepelin mit elf und Freud mit 14 Angaben im Index stärker repräsentiert als Kretschmer mit zehn, dessen *Typologie* hier kurz vorgestellt wird (S.141). Auf diese beschränkt sind die Nennungen in A. Nicholi, *New Harvard Guide to Psychiatry* (1988), S.338-339, und in P. Storey, *Psychological Medicine*, 10. Aufl. (1986), S.26-29. Alle diese Hinweise auf die *Typologie* dienen der historischen Einführung eines Problems. Dass es hier Sheldons Lehre als solcher (im Unterschied zu ihrer deskriptiven morphologischen Terminologie) keineswegs anders ergeht, wird anhand eines amerikanischen Standardwerks in seinen verschiedenen Auflagen deutlich: Das von James McVicker Hunt herausgegebene Sammelwerk *Personality and the Behavior Disorders* enthält in der 1944 erschienenen ersten Auflage ein von Sheldon selbst beigetragenes Kapitel „Constitutional Factors in Personality“ (Kap.17, S.526-549). In der 1984 erschienenen zweiten Auflage in zwei Bänden ist nicht nur kein neuer Beitrag zu dieser Lehre anzutreffen, sondern überhaupt keine über historische Randbemerkungen hinausgehende Erörterung des Themas: N.S. Endler/J. McV. Hunt, *Personality and the Behavioral [sic] Disorders* (1984). Auf die von Anfang an verhaltene Reaktion auf Sheldons Lehre werden wir hier im letzten Kapitel (3.4) eingehen. In zitiertem Sammelwerk wird die gegenwärtige Bedeutungslosigkeit der Konstitutionstypologie auch in Bezug auf Kretschmer deutlich, denn der einzige Beitrag, in dem dieser ausgiebig zitiert wird, enthält eine ausführliche Würdigung nicht seiner *Typologie*, sondern seiner Hysterie- und Willenslehre: A. Bonkalo, „Transient and Situational Disorders“, in Endler/Hunt (Hg.), *Personality*, Bd.2, S.897-913; im Abschnitt über „reactions to combat“ wird fast nur Kretschmer zitiert und dessen Konzept der Hypobulie erläutert (S.909-910); zitiert wird Kretschmers Hysteriebuch in englischer Übersetzung: *Hysteria, reflex and instinct*, Philosophical Library, New York 1960, und die *Medizinische Psychologie* in der deutschen 12. Auflage von 1963. Wir werden hier in Kap.1.2 auf Kretschmers Hysterie- und Willenslehre eingehen.

⁶ P. Helwig, *Charakterologie*, 3. Aufl. (1957), S.88.

⁷ Josef Vliegen verbindet in seiner kleinen Monographie *Die Einheitspsychose - Geschichte und Problem* (1980) die ideengeschichtliche Rekonstruktion einer der systematischen Aufteilung generell zuwiderlaufenden „unizistischen“ Tendenz (S.2) mit der Stellungnahme zu einem als überzeitlich vorgestellten theoretischen Problem der Psychiatrie, was besonders die Erörterung von Kretschmers Lehre von Körperbau und Charakter prägt (S.35-41), der zur Einführung als „die überragende Gestalt“ der Psychiatrie dieses Jahrhunderts bewertet wird

(S.35), und dessen Typologie hier wegen ihrer Integration psychischer und physischer Aspekte sowie wegen der Mischungsannahme nicht der systematisierend aufspaltenden, sondern der unizistischen Tendenz zugerechnet wird. - Eine weit ausholende Genealogie der Ideen bietet D.v.Zerssen in seinem Beitrag „Konstitutionstypologische Forschung“ in Balmer et al. (Hg.), *Die Psychologie des 20.Jahrhunderts*, Bd.5 (1977), S.545-616; die Erörterung der jüngeren Forschungsansätze und Systeme erfolgt hier ganz im Rahmen der betroffenen Wissenschaften, nicht dem einer sozialhistorisch interessierten Wissenschaftshistorik. Die von Zerssen an anderer Stelle aufgestellten Gleichungen zwischen den Kretschmer'schen Konstitutionstypen und solchen der antiken Medizin (wonach z.B. der asthenische oder leptosome Habitus nach Kretschmer identisch sei mit dem antiken H.phtisicus) beruhen auf Übereinstimmungen ihrer relativen Positionen in einem System (wonach z.B. in beiden Systemen ein jeweils relativ feingliedriger oder dünnrumpfiger Typus enthalten ist): „Konstitutionstypen“, in Müller (Hg.), *Lexikon der Psychiatrie*, 2.Aufl.(1986), S.405-408. Bei solchen Zuordnungen wird von den Unterschieden zwischen den so zusammengeschlossenen Typen als nebensächlichen Erscheinungen abgesehen, wobei das Konzept einer über Jahrtausende hinweg bestehenden Identität von „Ideen“, die in ganz unterschiedlichen Kontexten grundsätzlich dieselben bleiben, zumindest implizit vorausgesetzt wird.

⁸ H.G.Güse/N.Schmacke, *Psychiatrie zwischen bürgerlicher Revolution und Faschismus* (1976), Bd.2, S.395-396. - Eine weitere sowohl wissenschaftshistorische als auch sozialhistorische Erörterung, die jedoch einem anderen Teil von Kretschmers Lehre gilt (der eben erwähnten Hysterielehre), bietet Esther Fischer-Homberger in *Die traumatische Neurose* (1975), S.144-149, 154-156, 166-168.

⁹ Güse/Schmacke, *Psychiatrie*, S.409.

¹⁰ B.Schönhagen, *Tübingen unterm Hakenkreuz* (1991), S.151.

¹¹ C.F.Graumann, „Psychologie im Nationalsozialismus - Eine Einführung“, in idem (Hg.), *Psychologie im Nationalsozialismus* (1985), S.1-13, bes. S.6 u.8.

¹² U.Geuter, „Nationalsozialistische Ideologie und Psychologie“, in Ash/Geuter (Hg.), *Geschichte der deutschen Psychologie im 20.Jahrhundert* (1985), S.172-200, thematisiert vor allem das Werk von E.R.Jaensch. Außerdem P.Chroust, „Gleichschaltung der Psyche: Zur Faschisierung der deutschen Psychologie am Beispiel Gerhard Pfahler“, in *Psychologie und Gesellschaftskritik* 3 (1979), S.29-40. Diese Typologien werden in Kap.2.3 eingeführt.

¹³ U.Geuter, *Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus* (1984), bes. Abschnitt „Die Dysfunktionalität von Rassenpsychologie und Typologie für eine praktische Psychologie“, S.205-209.

¹⁴ *ibidem*, S.205; in den vorstehend genannten Aufsätzen von Geuter (1985) und Chroust (1979) werden keine Beziehungen zu Kretschmers Lehre aufgezeigt.

¹⁵ A.Métraux, „Der Methodenstreit und die Amerikanisierung der Psychologie in der Bundesrepublik 1950-1970“, in Ash/Geuter (Hg.), *Geschichte* (1985), S.225-251.

¹⁶ Kein Thema in: D.P.Shultz/S.E.Shultz, *A History of Modern Psychology*, 4.Aufl. (1987); R.E.Fancher, *Pioneers of Psychology*, 2.Aufl. (1990); A.R.Gilgen, *American Psychology since World War II* (1982). Kretschmer als Vorläufer des wissenschaftlicheren Sheldon in W.S.Sahakian, *History and Systems of Psychology* (1975), S.265; G.Murphy/J.K.Kovach, *Historical Introduction to Modern Psychology*, 6.Aufl. (1972), S.425; ebenso in historischen Einführungen in Lehrbüchern zur Psychologie der Persönlichkeit: R.Forgus/B.H.Shulman, *Personality: A Cognitive View* (1979), S.14-15; C.S.Hall/G.Lindzey, *Theories of Personality*, 3.Aufl. (1978), S.480-483; R.Ryckman, *Theories of Personality*, 4.Aufl. (1989), S.205; ähnlich das Lehrbuch der Psychiatrie von Storey, *Psychological Medicine*, S.27; alle diese

Verortungen Sheldons gelten nur seiner Methode, nie seiner gesamten Lehre, die in keinem dieser Werke als zukunftssträchtig vorgestellt wird. Auf die von Zeitgenossen durchaus auch an seiner Methode geübte Kritik werden wir im Schlusskapitel (3.4) zurückkommen; hierüber berichtet Sheldons einstige Assistentin Barbara Heath in dem mit Lindsay Carter verfassten Werk *Somatotyping - development and applications* (1990), S.3-15.

¹⁷ P.E.Becker, *Wege ins Dritte Reich*, Teil 2 *Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus und Völkischer Gedanke* (1990), S.241-242.

¹⁸ 1934 in Hamburg, wo er mit einem weiteren Kandidaten gemeinsam auf dem ersten Platz der von der Fakultät eingereichten Liste stand: cf. H. van den Bussche, „Akademische Karrieren im Dritten Reich“, in idem (Hg.), *Medizinische Wissenschaft im Dritten Reich: Kontinuität, Anpassung und Opposition an der Hamburger Medizinischen Fakultät* (1989), S.63-117 = Kap.4, bes. S.82. Im selben Jahr wurde offiziell vermerkt, Kretschmer scheine „die Anwendung des Deutschen Grußes ganz besonders schwerzufallen“: cf. H.Heiber, *Universität unterm Hakenkreuz*, Teil 1 *Der Professor im Dritten Reich* (1991), S.170, zit. aus Akte im Staatsarchiv Merseburg. Zwei Jahre später wurde in Tübingen verhindert, dass Kretschmer die Nachfolge seines Lehrers Gaupp als dessen Wunschkandidat antreten konnte; die Fakultät hatte allein Kretschmer auf den ersten Platz gesetzt, aber der örtliche Dozentenführer war dagegen: cf. U.D.Adam, *Hochschule und Nationalsozialismus: Die Universität Tübingen im Dritten Reich* (1977), S.140-141.

¹⁹ R.Lockot, *Erinnern und Durcharbeiten: Zur Geschichte der Psychoanalyse und Psychotherapie im Nationalsozialismus* (1985), Rücktrittsdatum S.61. An der Gründung im Jahre 1928 war er maßgeblich beteiligt gewesen: Kap.4 „Die Formierung der psychotherapeutischen Bewegung“, Zeitraum vor 1933 S.53-58. Zu Kretschmers Figur der Abschnitt S.74-78.

²⁰ *ibidem*, S.61-63: Die Gründungserklärung des deutschen Verbands enthält ein Treuegelöbnis auf den „Führer des deutschen Volkes“ und die dringende Empfehlung an die Mitglieder, dessen *Mein Kampf* als wissenschaftliches Lehrbuch durchzuarbeiten; Basis dieser Gesellschaft wurde das im Frühjahr 1936 gegründete und von Göring geleitete *Deutsche Institut für psychologische Forschung und Psychotherapie* in den Räumen des ehemaligen Berliner Psychoanalytischen Instituts; hierzu S.152-153.

²¹ *ibidem*, S.73, 79, 275-276.

²² *ibidem*, S.75-76.

²³ cf. M.M.Weber, *Ernst Rüdin: eine kritische Biographie* (1993), Zwangsvereinigung und Wahl S.226-227, Unbedenklichkeitserklärung S.229. Die weitere Zusammenarbeit war von Querelen am Rande begleitet: So entfernte Rüdin aus der von Kretschmer vorgelegten Rednerliste der psychotherapeutischen Sektion für die Tagung des Jahres 1936 einen Redner wegen einer „nichtarischen“ Urgroßmutter (S.231).

²⁴ cf. P.Weingart/J.Kroll/K.Bayertz, *Rasse, Blut und Gene* (1988), S.474: Rüdin beklagte sich über die „Bedenkenmeierei“ Kretschmers und zweier weiterer Psychiater, Karl Kleist und Hans Creutzfeldt.

²⁵ cf. E.Klee, „Die Ermordung der Unproduktiven. Euthanasie im Dritten Reich und ihre Aufarbeitung im Nachkriegsdeutschland“, in Volkmann (Hg.), *Ende des Dritten Reiches - Ende des Zweiten Weltkriegs: Eine perspektivische Rückschau* (1995), S.343-367, hierzu S.360: Heyde schrieb dies im Abschiedsbrief, bevor er sich kurz vor seinem Prozess 1964 selbst tötete; er war 1947 zunächst aus der Untersuchungshaft entkommen und hatte bis zu seiner erneuten Verhaftung im Jahre 1959 unter dem Decknamen Sawade mit Wissen etlicher

Kollegen als medizinischer Gutachter gearbeitet. - Das Kürzel T 4 war abgeleitet von der Berliner Adresse Tiergartenstraße 4 der ausführenden Organisation.

²⁶ cf. E.Klee, *Was sie taten - Was sie wurden: Ärzte, Juristen und andere Beteiligte am Kranken- und Judenmord* (1986), S.169.

²⁷ wonach ihn eine „Gastärztin“ unter vier Augen gebeten habe, sich nicht so laut zu äußern, um sich und andere nicht in Gefahr zu bringen: Kretschmer, *Gestalten*, S.158.

²⁸ cf. W.Dreßen, „Euthanasie“, = Kap.3 in Kogon et al. (Hg.), *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas* (1983), S.27-80, hierzu S.39-41.

²⁹ Kretschmer, *Gestalten*, S.159-160: „In den letzten Kriegsjahren strömten immer mehr auch angstvolle, bedrohte Patienten zu. Wie es die Pflicht des Arztes ist, wurde jeder, der krank war, in der Klinik aufgenommen und geschützt; nach Rasse, Konfession oder Partei wurde nicht gefragt.“ Patienten aus genanntem Personenkreis protestierten dem Bericht zufolge 1945 bei der örtlichen amerikanischen Kommandantur, nachdem Kretschmer als Sanitätsoffizier in seiner Klinik interniert worden war; er sei danach sofort freigelassen und außerdem mit der Fortsetzung seiner Amtsführung betraut worden, als zeitweise fast einziger deutscher „Chargenträger“ der Marburger Universität.

³⁰ U.Schneider, „Widerstand und Verfolgung an der Marburger Universität 1933-1945“, in Kramer/Vanja (Hg.), *Universität und demokratische Bewegung: Ein Lesebuch zur 450-Jahrfeier der Philipps-Universität Marburg* (1977), S.219-256, Unterkapitel „Verfolgung und Rettung des Romanisten Werner Krauss“ S.245-250, wg. Reinhardts Angaben S.248-249. Nach der Aufdeckung dieser mit der Sowjetunion zusammenarbeitenden Organisation wurden Hunderte von Personen hingerichtet. Krauss (1900-1976), Dozent in Marburg seit 1931 und Professor seit 1941, erhielt 1945 dort wieder eine Professur; 1947 wurde er Professor in Leipzig und blieb in der DDR, wo er später noch an die Berliner Universität wechselte und Mitglied der Akademie der Wissenschaften wurde. Neues über seine DDR-Zeit in dem Artikel „Bei Kaffee und Gebäck“ von Johannes Saltzwedel in *Der Spiegel*, Nr.23, 07.06.1999, S.244.

³¹ cf. Heiber, *Universität*, Teil 2 *Die Kapitulation der Hohen Schulen*, Bd.2 (1994), S.558.

³² *ibidem*, S.567-568.

³³ *ibidem*, S.559. Heiber schreibt hierzu: „Kretschmer hat das so deutlich sicher nicht gesagt, schließlich ist er bis zum Ende auf freiem Fuß gewesen. Aber in etwa stimmt das schon.“

³⁴ Kretschmer, *Gestalten* (1963), S.150-157. Seine Oberärzte waren zu der Zeit Klaus Conrad, Gerhart Mall und Wolfgang Winkler, mit denen eine enge Arbeitsgemeinschaft bestanden habe (S.130-131).

³⁵ cf. H.Mommsen, „Hitlers Stellung im nationalsozialistischen Herrschaftssystem“, in Hirschfeld/Kettenacker (Hg.), *Der 'Führerstaat' - Mythos und Realität* (1981), S.43-72, bes. S.56.

³⁶ zur historischen Einordnung des Sterilisationsgesetzes Weingart/Kroll/Bayertz, *Rasse*, S.464-469; besonders radikal argumentiert Karl Heinz Roth in „Schöner neuer Mensch: Der Paradigmenwechsel der klassischen Genetik und seine Auswirkungen auf die Bevölkerungsbiologie des 'Dritten Reichs'“, in Kaupen-Haas (Hg.), *Der Griff nach der Bevölkerung: Aktualität und Kontinuität nazistischer Bevölkerungspolitik* (1986), S.11-63; die Darstellung entspricht der Modernisierungsdoktrin, wonach der Nationalsozialismus als zweckdienliches System zur durchgreifenden Modernisierung der rückständigen deutschen Gesellschaft zu begreifen ist.

³⁷ Das Konzept der rationalen Rekonstruktion wurde paradigmatisch definiert durch Imre Lakatos in „History of Science and its Rational Reconstructions“, in Buck/Cohen (Hg.),

Boston Studies in the Philosophy of Science 8 (1971), S.91-136, bes.S.105-108: externe Vorgänge können die rationale Entwicklung verdecken oder verfälschen.

³⁸ Diesen allgemeinen (nicht im obigen Sinne „rationalen“) Ansatz einer Geschichtsschreibung der Theorieentwicklung in der Wissenschaft auf zeitlich weit zurückliegende Wissenschaften zu beschränken wird gemeinhin als nur willkürlich durchführbar abgelehnt: H.Kragh, *An Introduction to the Historiography of Science* (1987), S.VII, 29-31.

³⁹ Ansatz der Edinburger Schule, vertreten durch Barry Barnes, David Bloor, Donald Mackenzie und Stephen Shapin; cf. Shapin, „History of Science and its Sociological Reconstructions“, in *History of Science* 20 (1982), S.157-211. Ausgehend von der gebräuchlichen begrifflichen Dichotomie von „Internalismus“ und „Externalismus“ wird dort letztere Position zur umfassend erklärungs mächtigen radikalisiert, was bei der älteren Version der soziologischen Wissenschaftshistorik nach Robert Merton nicht der Fall ist; hierzu Shapin, „Merton thesis“, in Bynum/Browne/Porter (Hg.), *Dictionary of the History of Science* (1981), S.262; darin außerdem der Beitrag von J.B.Morrell, „Externalism“, S.145-146. Eine ausführliche Kritik des radikalen Externalismus bietet Paul A. Roth mit seinem Aufsatz „Voodoo Epistemology: Causality and the Strong Programme“, als 8.Kap. in seiner Sammlung *Meaning and Method in the Social Sciences* (1987).

⁴⁰ W.Ruttkowski, *Typologien und Schichtenlehren, Bibliographie des internationalen Schrifttums* (1974); angeregt war diese Arbeit offenkundig nicht von einem rein historischen Interesse, sondern von einer Präferenz für diese Ansätze, was aber den Wert für historische Arbeiten nicht schmälert. Von großem Nutzen war hier auch die besonders umfangreiche Bibliographie in Carter/Heath, *Somatotyping* (1990), da hier von der Körperbausystematik ausgegangen wird, während erstgenannte Bibliographie der Psychologie zugehört.

⁴¹ Der namhafte Medizinhistoriker Erwin Ackerknecht erklärt, Kretschmer habe zwei nosologische Einheiten zwei Körperbautypen zugeordnet (es waren von Anfang an drei), sowie zwei Charaktertypen (es waren erst zwei, später drei): *Kurze Geschichte der Psychiatrie*, 2.Aufl. (1967), S.79. Besondere und durchaus typische Fehldarstellungen werden in der nachfolgenden Einführung von Kretschmers Text zitiert, da sie dessen Eigenarten verdeutlichen.

⁴² Das Buch erschien in zahlreichen, immer wieder neu bearbeiteten und erweiterten Auflagen, die den Forschungsgang und die Auseinandersetzungen um die Typologie dokumentieren; bei Einfachzählung der Doppelaufgaben ergibt sich ein ungefähr zweijähriger Neuaufgabenrhythmus bis zur 23./24. Auflage von 1961, die drei Jahre vor dem Tod des Autors als letzte von ihm selbst besorgte erschien. Die Typologie wurde von Kretschmer somit fast doppelt so häufig neu aufgelegt wie die *Medizinische Psychologie*, die in dieser Hinsicht an zweiter Stelle steht, und sehr viel häufiger als *Geniale Menschen*; wie Kretschmers ehemaliger Oberarzt Wolfgang Winkler in seinem Nachruf „Ernst Kretschmer als Forscher und Lehrer“ feststellt, hatten auch diese beiden Bücher „in den Kreisen der gebildeten Laien ein starkes Echo“ ausgelöst, aber: „Der Erfolg von ‘Körperbau und Charakter’ ließ sich nicht übertrumpfen.“ *Z.Psychotherapie med.Psychol.* 15 (1965), S.72-80, hierzu S.72-73.